

Der Netzwerker und Anstifter

AREND OETKER ist erfolgreicher Unternehmer und einer der mächtigsten Ehrenamtlichen der Republik. Er will sein Geld, seinen Namen und seine Kontakte hebeln.

Arend Oetker holt aus und führt den rechten Arm mit großer Geste über sein Publikum. „100 Prozent Ihrer Beiträge gehen an die Wissenschaft“, sagt er. Das „Ihrer“ zieht er zur Armbewegung in die Länge. Es ist sein Auftritt, seine Bühne. Zu Füßen des Unternehmers und Mäzens sitzen über 1.000 Wissenschaftler, Unternehmer, Manager und Politiker. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker sind zum 90. Geburtstag des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft ins Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt gekommen.¹ Oetker ist seit zwölf Jahren Präsident des Verbandes. Der Festakt ist ein Heimspiel.

Noch eine Woche später erinnert er sich, an welcher Stelle der erste Applaus im Saal aufbrandete. „Da wusste ich, ich habe die Menschen abgeholt“, sagt Oetker beim Gespräch in seinem Berliner Büro. Vor jeder Rede überlege er sich, „wie kann ich die mitnehmen, die da gerade sitzen“. Er will Menschen für sich und seine Ideen begeistern.

Der Urenkel des Bielefelder Lebensmittelfabrikanten August Oetker, der das Erbe seiner Mutter sanierte, ist nicht nur erfolgreicher Unternehmer. Er ist auch einer der einflussreichsten Ehrenamtlichen in Deutschland. Den „Multi-Funktionär der deutschen Wirtschaft“ nannte ihn der Autor Rüdiger Jungbluth in seiner Oetker-Biografie. Gleich in vier gewichtigen Organisationen hat er bis heute führende Ämter inne; kaum ein anderer hat eine solche Machtfülle im deutschen Verbändestaat. Oetker ist Vizepräsident



im Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), Präsidiumsmitglied der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Darüber hinaus engagiert er sich als Geldgeber und Berater für Projekte in Kultur und Wissenschaft: Er ist Förderer der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst, er unterstützte die Sanierung der Lübecker St.-Petri-Kirche und die Stiftung „Freunde von Bayreuth“. Er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Berliner Philharmoniker GmbH und initiierte die Stiftung Atlantik-Brücke, die sich für die deutsch-amerikanische Freundschaft einsetzt.

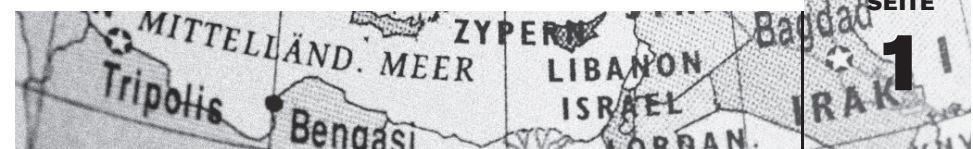
Einen Masterplan dahinter, ein klares System seiner Wohltaten, sieht er selbst nicht. Es kam eins zum anderen. Von der Musik und der Bühne war er schon als kleiner Junge fasziniert. Drei Jahre lang sang er im Opernchor des Landestheaters Detmold, tingelte als Chinese in Puccinis „Turandot“ und Gralsritter bei „Parzival“ über Bühnen im Westfälischen. Das Unternehmertum war ihm, dem ältesten Sohn, in die Wiege gelegt. Dazu kam das Interesse für Kunst und Musik – und die Begeisterung für die Wissenschaften und das Thema Bildung.

Dass er sich mit dem Engagement auf so vielen Gebieten verzetteln könnte, fürchtet Arend Oetker nicht. Sein Vorbild ist der „Renaissance-Mensch“ mit weit gefächerten Interessen. Und er schwärmt von den Synergieeffekten.

Oetkers Passion ist es, Menschen zusammenzubringen. Eine Idee zur Wohltätigkeit ist für ihn nur dann gut, wenn er auch andere dafür begeistern kann. Deshalb geht er als Mäzen und Stifter nie allein. Keines der von ihm unterstützten Projekte trägt seinen Namen. Darin unterscheidet sich Oetker von vielen anderen Wohltätern im Land. „Anstifter“ nennt er sich gern. Er möchte sein Geld, seinen Namen und seine Kontakte hebeln. Mindestens einen Multiplikator von 1:2 soll ein Projekt haben, das er unterstützt. Er gibt etwas – und es müssen sich andere finden, die zusammen noch einmal das Doppelte drauflegen. Gäbe es eine „Arend-Oetker-Stiftung“, ließen sich nur schwer Zustifter motivieren, sagt er. „Die erwarten, dass der, der schon seinen Namen gibt, auch das Geld gibt.“

Bestes Beispiel für Arend Oetkers Arbeit ist die Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig. Auf einer Reise durch die DDR im Sommer 1989 hörte Oetker eine Idee, die ihn begeisterte. Vor dem Gremium Bildende Kunst

¹ Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft feierte sein 90jähriges Bestehen am 10. Juni 2010.



des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI – eine der vielen Gruppen, der er vorsitzt – sprach der Kunsthistoriker Klaus Werner. Er träumte von einem „Stiftermuseum“ mit Werken von Künstlern aus Ostdeutschland. Oetker tat, was er besonders gut kann. Er brachte Menschen zusammen, ermunterte und packte mit an. Gemeinsam mit 32 anderen gründete Oetker einen Förderkreis und stellte Stadt und Land eine ansehnliche Summe für eine Galerie in Aussicht. Voraussetzung: Die öffentliche Hand stockt den Betrag noch einmal auf. Es entstand eine sogenannte Public Private Partnership – ein Gemeinschaftsprojekt von Staatlichen und Privatleuten. 1998 eröffnete eine renovierte Gründerzeitvilla im Leipziger Musikerviertel, 2004 kam ein 1.000 Quadratmeter großer Neubau hinzu. Einen wesentlichen Teil des Betriebes finanziert bis heute Arend Oetker.

Auch mit über 70 Jahren sprüht der Mäzen noch vor Begeisterung für Ideen. Bei dem Gespräch in seinem Büro berichtet er von einem Projekt zum Thema „Theologie und Islamwissenschaften an deutschen Hochschulen“, das der Wissenschaftsrat mit Unterstützung des Stifterverbandes gerade durchgeführt habe. Weitere Projekte sind bereits in der Spur. Gemeinsam mit der BMW-Erbin Johanna Quandt etablierte das Ehepaar Oetker den Internationalen Liedwettbewerb unter der Leitung des Startenors Thomas Quasthoff. Oetker ist Träger und Beirat des Projekts „Schule mit Zukunft Leipzig Ost“, das helfen soll, die verschiedenen Bildungseinrichtungen in dem Problembezirk, vom Kindergarten bis zu den Berufsschulen, miteinander zu verzahnen.

Bei den vielen Sitzungen, die er Tag für Tag absolviert, hat Oetker einen klaren Anspruch an sich: „In jeder Sitzung muss ich einen Beitrag leisten“, sagt er. „Es muss mir gelingen, einen Gedanken einzubringen. Wenn ich das nicht mehr kann, dann muss ich abtreten.“ Oetker, aufgewachsen im reformierten Ostwestfalen-Lippe, ist Calvinist. Daher rühre vielleicht „eine gewisse Strenge“ gepaart mit Disziplin und Pflichtgefühl, sagt er.

Max Weber beschrieb Calvinisten aufgrund ihrer Arbeitsmoral als Wegbereiter des modernen Kapitalismus. Viele von ihnen waren erfolgreiche Unternehmer. So auch Arend Oetker. Seine Mutter hatte weniger lukrative Teile des Familienkonzerns geerbt. Neben dem Marmeladenhersteller Schwartauer Werke gehörten ihr etwa Aktienpakete an einer Nähmaschinenfabrik

und an einem Druckhaus sowie einem Getränkehersteller. Als das Unternehmen in den 60er Jahren in die Krise geriet, stieg der damals 28-jährige Arend ins Management ein. „Ich musste retten, was zu retten war“, sagte er einmal. Als Sanierer erzielte er Erfolge, sodass ihn sein späterer Schwiegervater Otto Wolff von Amerongen 1986 zum Vorstandschef seines krisengeschüttelten Stahlkonzerns machte.

Wieder gelang Oetker ein Turnaround. Im Jahr 1990 verkauften Wolff von Amerongen, Oetker und einige andere Mitglieder der Familie ihre Anteile für eine stattliche Summe an den Stahlriesen Thyssen. Die Anteile an den Schwartauer Werken dagegen hält Oetker bis heute. Auch der schweizerische Lebensmittelkonzern Hero AG sowie Beteiligungen an verschiedenen Rohstoffhändlern, an einer Fährgruppe und einem Saatguthersteller gehören heute zur Dr. Arend Oetker Holding.

Gefragt, wofür er im Gedächtnis bleiben möchte, wenn er einmal nicht mehr ist, gibt sich der Vater von fünf Kindern nüchtern. „Ach, die Erinnerung, die nimmt doch sehr schnell ab.“ Aber das sollen die Menschen schon über ihn sagen: „Er hat versucht zu tun, was in seinen Kräften stand.“ Viel mehr nicht. „Man kann nicht alles absichern, nicht alles bestimmen“, findet Oetker.

Solange er aber noch da ist, so lange möchte er die Zukunft mitgestalten. Ein „Haus der Zukunft“, das ist sein Anstoß auf der Feierstunde des Stifterverbandes am Gendarmenmarkt. Berlin solle nicht nur eine Stadt der Denkmäler sein. Die Wissenschaft und die Wirtschaft brauchten einen zentralen Ort der Zukunft in der Hauptstadt. Das ist der Gedanke, den Arend Oetker heute aufgreift. Dafür bekommt er Applaus vom Publikum. Dafür, glaubt er, könne man die Menschen begeistern. Sie anstiften vielleicht.

The Networker and Instigator

AREND OETKER is a successful businessman and one of the most powerful pro bono officials in Germany. He wants to leverage his money, his name and his contacts.



Arend Oetker steps back and sweeps his right arm over his audience with a grand gesture. “100 percent of your contributions go to science,” he says. The “your” he stretches out with the movement of his arm. This is his scene. His stage. At the feet of the magnate and patron sit more than a thousand scientists, businesspeople, managers and politicians. Germany’s Chancellor Angela Merkel and retired President Richard von Weizsäcker are also in attendance at the 90th birthday of the Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Association for the Promotion of Science and Humanities in Germany – usually referred to simply as the “Stifterverband”) at the concert hall in Berlin’s Gendarmenmarkt.¹ Arend Oetker has been the President of the association for 12 years. For him, the ceremony is a home game.

A week later he still remembers exactly the point at which the first burst of applause filled the hall. “I knew then that I’d got them,” says Oetker speaking in his Berlin office. Before every speech he asks himself “how can I take those people sitting there with me.” Taking people with him is precisely what he wants to achieve. To make other people excited about his ideas.

Great-grandson of Bielefeld food tycoon August Oetker, Arend Oetker was able to whip his mother’s inheritance back into shape, but is more than just another successful businessman. He is also one of the most influential volunteers in Germany. In his biography of Oetker, author Rüdiger Jungbluth called him “the multi-functionary of the German economy”. To this day he holds leading positions in four important organisations; almost no other person wields as much power in German associations. In addition to his job as President of the Stifterverband, Oetker is Vice President of the Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI – Federation of German Industry), member of the board of the Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA – Confederation of German Employers’ Associations) and President of the Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP – German Council on Foreign Relations).

In addition, he acts as a donor and advisor to numerous cultural and scientific projects. He is a patron of the Leipzig Gallery of Contemporary Art. He supports the restoration of the Church of St. Petri in Lübeck and the “Friends of Bayreuth” foundation. He is Chairman of the Supervisory Board of Berliner Philharmonie GmbH (Berlin Philharmonics Ltd.) and established the

¹ On the occasion of its 90th birthday the Association for the Promotion of Science and Humanities in Germany had a ceremony in Berlin on 10 June 2010.

Atlantic Bridge Foundation, which works to promote German-American relations. His advice is sought as a permanent guest of the executive board of the Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Foundation), a member of the Senate of the Max-Planck-Gesellschaft (Max Planck Society) and a trustee of the Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung (Fritz Thyssen Foundation for the Encouragement of Science).

He has no grand scheme, no clear system for his charitable works. They just came, one after another. Even as a little boy he was fascinated by music and the stage. He sang in the choir of the Theatre of Detmold (a town and eponymous region in North Rhine-Westphalia), and flitted from stage to stage in Westphalia as a Chinaman in Puccini's *Turandot* and a Knight of the Holy Grail in *Parzival*. His interest in the visual arts manifested itself at a young age as well. His sister is an artist. As the eldest son, entrepreneurship was instilled in him from birth. The sciences and education later joined his list of passions.

The idea that he might spread himself too thin across all these different areas doesn't worry Arend Oetker in the slightest. His ideal is the "renaissance man", a "merchant of Venice" with many diverse interests. And he practically effervesces from the effects of the synergy.

It is Oetker's joy to bring different people together. For him, an idea for a charity is only good if he can get other people excited about it. He therefore never works alone as a patron or donor. None of the projects he supports bears his name. And it is here that Oetker differentiates himself from the country's other philanthropists. He likes to call himself an "agitator". He likes to leverage his money, his name and his contacts. Any project that he supports should have a multiplier of at least 1:2 – he gives something, and then others have to band together to put up twice that. If there were an "Arend Oetker Foundation" it would be very hard to motivate further donors, he says. "They expect the person who gives it his name to give the money as well."

The best example of Arend Oetker's work is the Gallery of Contemporary Art in Leipzig. Whilst on a trip through the GDR in the Summer of 1989 Oetker heard an idea that excited him. Art historian Klaus Werner gave a talk to the BDI's Board of Visual Arts in the Cultural Sphere of the German econ-

omy – one of the many groups Oetker chairs. Werner dreamt of a museum supported by donors with works by artists from East Germany. Oetker did what he does best. He brought people together, encouraged them and got involved. Together with 32 others, Oetker founded a group of sponsors and offered the city and Federal State the possibility of a considerable sum for a gallery – on one condition: that the public purse increase the amount even more. A so-called Public-Private Partnership therefore arose – a joint project of public bodies and private individuals. In 1998 a renovated "Gründerzeit"-period (late 19th century) villa was opened in the "Musikerviertel" (musicians' quarter) in Leipzig, and in 2004 a 1,000 m² extension was added. Arend Oetker continues to finance a substantial part of the organisation.

Even at 70 the patron is still buzzing with enthusiasm for ideas. During our conversation in his office he talks about a project on "Theology and Islamic Studies in German Universities" that the Wissenschaftsrat (German Science Council) has just completed with the support of the Stifterverband. Further projects are already underway. Together with BMW heiress Johanna Quandt, Oetker and his wife started an international song competition under the direction of star tenor Thomas Quasthoff. Oetker is a supporter and advisor of the "East Leipzig Schools with a Future" project, which seeks to help the different educational establishments in the problem area, from kindergartens to vocational schools, to strengthen community ties.

In the many meetings that he has every day, Oetker asks one thing of himself: "in every meeting I have to make a contribution," he says. "I have to manage to bring a thought to the table. When I stop being able to do that, I'll have to step back."

Arend Oetker, raised in the largely Protestant Ostwestfalen Lippe region, is a Calvinist. It's perhaps from that that he gets "a certain strictness" paired with discipline and a sense of duty, he says. Sociologist Max Weber described Calvinists as the forerunners of modern capitalism because of their strict work ethic. Many of them were successful businessmen.

So too is Arend Oetker. His mother had inherited few lucrative parts of the family business: in addition to marmalade producer Schwartauer Werke, she owned several tranches of shares in a sewing machine factory, a printing works and a beverage manufacturer. When the firm slid into crisis in

the 60s, the 28-year-old Arend joined the management. “I had to save what could still be saved,” he told the business magazine *Wirtschaftswoche*. He achieved success as a rehabilitator – so much so in fact that his future father-in-law Otto Wolff von Amerongen made him Chairman of his troubled steel company in 1986. Again Oetker managed to turn the business around. In 1990 Wolff von Amerongen, Oetker and several other family members sold their stakes to steel giant Thyssen for an impressive sum. The family holding in Schwartauer Werke, on the other hand, is owned by Oetker to this day. The Dr. Arend Oetker Holding also currently owns the Swiss food company Hero AG and interests in commodity traders, a ferry group and a seed producer.

When asked what he would like to be remembered for when he’s gone, the father of five gives a prosaic answer. “Ah, memory – it fades very quickly.” But people should say this at least: “he tried to do what was within his powers.” Not much more. It’s Oetker’s belief that “you can’t protect against everything, you can’t determine everything.”

But for as long as he is still here, he wants to help shape the future. A “house of the future” is his toast to the ceremony of the Stifterverband on the Gendarmenmarkt. Berlin should not just be a town of memorials. Science and the economy need a central place of the future in the capital. That is the thought that Arend Oetker is taking up today. For that thought, he is getting applause from the audience. For that thought, he believes, he will be able to excite people. They may join in.

